

Mit Solaranlagen ein Zeichen setzen

Die Genossenschaft Solécole aus Küsnacht hält nach geeigneten Dächern für Solaranlagen Ausschau. Ende 2020 hat die Genossenschaft eine Anlage auf dem Dach des Alters- und Gesundheitszentrums Tägerhalde realisieren können.

Dennis Baumann

242 Megawattstunden, so viel Strom produziert die Fotovoltaikanlage auf dem Dach des Alters- und Gesundheitszentrums Tägerhalde pro Jahr. Damit deckt sie rund 80 Prozent des jährlichen Strombedarfs im Alterszentrum. Zum Vergleich: Ein Haushalt mit vier Personen verbraucht pro Jahr rund 4,5 Megawattstunden.

Hinter der Anlage steckt die Genossenschaft Solécole. Sie wurde auf Initiative einiger Schüler sowie Lehrer der Kantonsschule Küsnacht gegründet. Heute zählt sie über 600 Mitglieder. Die meisten sind Angehörige der Schule. Ihr Ziel: die Installation von Solaranlagen fördern.

«Man muss Biss haben»

Angefangen hat es mit dem Neubau der Kantonsschule Küsnacht 2008. Schülerinnen und Schüler eines Wahlkurses, der sich mit Energiethemen befasste, bekamen mit, dass der Neubau über ein grosses Flachdach verfügen würde. Für die Teilnehmerinnen und Teilnehmer sowie einige Lehrer war die Installation einer Solaranlage nur folgerichtig. Geografielehrer und heutiger Präsident der Genossenschaft, Olivier Rosenfeld, schloss sich der Genossenschaft damals sofort an: «Es war eine organisatorische Überlegung. Als Genossenschaft können wir unabhängig von der Schule agieren.»

Bis die Anlage im Jahr 2012 in Betrieb genommen werden konnte, war es ein steiniger Weg, erzählt Olivier Rosenfeld: «Wir stiessen sogar beim Kantonsbaumeister auf Widerstand. Man muss Biss haben, wenn man sich durchsetzen will.» Die Anlage finanzierte die Genossenschaft über ihre Anteilscheine und über die Aufnahme von Darlehen. Das Geld nimmt sie über den Verkauf des Stroms wieder ein. Rund 600 000 Franken kosteten die Anlagen auf dem Dach der Kantonsschule Küsnacht. Der dort produzierte Strom wird allerdings an die EWZ und Swissgrid verkauft und nicht von der Schule selbst genutzt. «Grund dafür ist der Preis. Man muss auch bedenken, dass die ertragreichste Zeit während der Sommerferien ist», so Rosenfeld.

Positive Bilanz nach einem Jahr

Das zweite Projekt der Genossenschaft Solécole bewegte sich in einer grösseren Dimension. Mit der Fotovoltaikanlage auf dem Alters- und Gesundheitszentrum Tägerhalde finanzierte die Genossen-



Olivier Rosenfeld ist Präsident der Genossenschaft und unterrichtet das Fach Geografie an der Kanti Küsnacht.

BILD DB

«Man muss Biss haben, wenn man sich durchsetzen will.»

schaft eine der grössten Solaranlagen in der Region. Auf den Standort gekommen ist die Genossenschaft wegen der Grösse des Dachs. «Wir fragten bei der Gemeinde nach geeigneten Dächern für Solaranlagen. Auf der Liste wählten wir dann das Grösste aus», erzählt Rosenfeld.

Auch hier bewiesen die Genossenschaft Geduld. Denn nach Baueingabe Anfang 2019 hat ein Anwohner Rekurs eingelegt. Die Person befürchtete, dass die Anlage zu stark blendet und Lärm verursachen würde. «Alte Wechselrichter erzeugen laute Geräusche, doch heutzutage sind sie nahezu geräuschlos», erklärt Rosenfeld. Mehrere Gutachten erklärten die Befürchtungen jenes Anwohners für unbegründet. Letztendlich kostete die Anlage rund 700 000 Franken und konnte Ende 2020 in Betrieb genommen werden. Mittlerweile produziert die Genossenschaft rund anderthalbmal so viel Strom, wie die Schule verbraucht.

Das Resultat lässt sich sehen: 736 Solarpanels, verteilt auf einer Fläche von 1200 Quadratmetern, decken rund 80 Prozent des Strombedarfs des Alters-

und Gesundheitszentrums Tägerhalde ab. Der im Sommer überproduzierte Strom wird ins Netz eingespeist und im Winter wird er vom Netz bezogen.

Mit den Anteilscheinen liess sich das Projekt nicht finanzieren. Über Darlehen von Privatpersonen konnte die Genossenschaft die Kosten decken. Durch den Verkauf des Stroms ans Alterszentrum und an die Werke am Zürichsee kann die Genossenschaft die Darlehen wieder abbezahlen. «Es ist nicht selbstverständlich, so viel Unterstützung zu erhalten. Man muss Vertrauen aufbauen. Das benötigt Zeit», sagt Rosenfeld.

Die Anlage läuft nun seit einem Jahr zuverlässig und die Genossenschaft ist schon an der nächsten Idee dran. Jedes Jahr verbringt die Kantonsschule Küsnacht die Sportferien in einem Gruppenhaus in Sedrun, Graubünden. «Das Gebäude ist gross und verfügt über ein langes Dach. Ideal für eine Solaranlage. Zudem herrscht ein Bezug zu den Schülern», so Rosenfeld.

Mehr Infos unter: www.solecole.ch

PFARRKOLUMNE

Der göttliche Segen kennt keine Religion – oder doch?

Ich schätze Kritik an mir. Selbst dann, wenn ich sie anfänglich zurückweise. Sie fordert mich heraus, mein Verhalten zu überdenken. Sie spornt mich an,



Andrea Marco Bianca
Pfarrer Reformierte Kirche Küsnacht

«Als Fachmann für Rituale wählte ich mich in einer neutralen Rolle.»

meine Fehler einzusehen oder meine Argumente zu verbessern. Kürzlich so geschehen, als ich die Grundsteinlegung eines öffentlichen Gebäudes in Küsnacht offiziell rituell begleiten durfte. Die Kritik kam von einigen Mitgliedern der katholischen Schwesterkirche, die sich traditionell als Spezialistin für Segenshandlungen versteht. Diese fühlten sich von mir als reformiertem Pfarrer im Dorf übergangen. Als Fachmann für Rituale wählte ich mich in einer neutralen Rolle. Ich glaubte, die christlichen Konfessionen und die anderen Religionen bei der Bitte um den göttlichen Segen vertreten zu können, wenn nur eine Einzelperson gefragt war. Ein Fehler? Oder habe ich die besseren Argumente? Es kommt auf die Perspektive und die Details an. Ich freute mich, dass ein solches Ritual von der staatlichen Behörde überhaupt gewünscht wurde. Und durch das Militär bin ich mich als Armeeseelsorger gewohnt, dass selbst bei formellen Anlässen sehr oft nicht mehr wie früher sowohl der reformierte als auch der katholische Geistliche zugegen sind. Aufgrund des Wandels der Stellung der christlichen Religion vertreten wir uns heutzutage gegenseitig – ohne Wenn und Aber.

In der Zivilgesellschaft ist man sich das offensichtlich noch weniger gewohnt. Zumindest im eigenen Dorf werde ich in einem solchen Moment von einigen nicht als christlicher, sondern ausschliesslich als reformierter Geistlicher wahrgenommen. Schade, finde ich. Wenn der Papst an Ostern nicht nur ein einzelnes Gebäude, sondern die ganze Welt segnet, dann frage ich mich nicht, warum kein reformiertes Oberhaupt mitmacht. Im Gegenteil: Ich freue mich, dass ein christlicher Segen überhaupt so gefragt ist, dass er im öffentlichen Fernsehen übertragen wird. Aus derselben Freude heraus habe ich die Segenshandlung bei der Grundsteinlegung vollzogen: bewusst ohne den reformierten Talar, aber mit dem Ursymbol Wasser, mit einem immergrünen Zweig vom Christbaum auf dem Dorfplatz und mit einer Engelsfigur, die mir ein atheistisches Gemeindeglied einst schenkte. Meine begleitenden Worte waren aus Gebeten aller Weltreligionen und Texten humanistischer Traditionen. Dass ich dabei zugleich gleichnishaft Bilder aus der Erfahrungswelt der anwesenden Baufachleute verwendete, nahmen diese positiv überrascht auf. Gerade diese überkonfessionelle, auch nicht religiöse Elemente einschliessende Bandbreite fand guten Anklang.

War dieses Ritual durch mich dennoch ein Fehler? Wenn ich kritisiert werde, dann schätze ich das. Selbst dann, wenn ich die Kritik anfänglich zurückweise. Ich denke weiter über sie nach.

Jede Woche eine Kolumne

Der «Küsnachter» lässt die Pfarrerrinnen und Pfarrer beider Landeskirchen aus Küsnacht, Herrliberg und Erlenbach abwechselnd zu Wort kommen. Eine Chance, dass die Kirche wieder «zu den Leuten» kommt und, im besten Fall, etwas Orientierung bietet in dieser schwierigen Zeit. ■

VEREIN KINDERFASNACHT KÜSNACHT

«Schweren Herzens sagen wir ab»

«Ein kleiner Schritt für einen Menschen, ein grosser Schritt für die Menschheit.» Mit diesen Worten des amerikanischen Astronauten Neil Armstrong bei der Mondlandung 1969 geben die Verantwortlichen der Kinderfasnacht Küsnacht die Absage des Umzugs vom Sonntag, 6. Februar, bekannt. Für sie stehen die Freude und Unbeschwertheit dieses Anlasses sowie die Sicherheit und Gesundheit aller Besuchenden und Mitwirkenden an oberster Stelle. Eine Grossveranstaltung durchzuführen, wäre in dieser Situation nicht denkbar. Auch der Familienklub, welcher am Fasnachtstag alle Hungrigen mit selbst gebackenen Kuchen und allerlei Leckereien verpflegt, steht hinter dieser Entscheidung.

Doch nicht nur Corona macht den Vereinsmitgliedern zu schaffen. «Auch das Aufbieten von Guggen-Gruppen ist immer schwieriger geworden», sagt Dominik Dozza, Jugendarbeiter der katholischen Kirche Küsnacht. Noch am Abend vor der alles beschliessenden Sitzung der Fasnächtler kam die Hiobsbotschaft der Notenfurzer Gugge aus



Kein buntes Kindertreiben – die Fasnacht muss wegen Corona erneut abgesagt werden. BILD ARCHIV

Hinwil. Auch sie müssen ihre gesamte Tournee absagen und hätten nicht am Umzug der Kinderfasnacht teilnehmen können. Die Mitglieder des Vereins

Kinderfasnacht Küsnacht (VKFK) bleiben aber zuversichtlich. Trotz schwerem Herzen ob der Absage planen sie bereits die Kinderfasnacht 2023. Den bereits fertig gebastelten Umzugswagen können sie im Lokal des Vereins Höhli zwischenlagern. «Es besteht die Möglichkeit, dass dieser auf nächste Fasnacht weiter optimiert wird», schmunzelt Pascal Burri, welcher zusammen mit den Fasnächtler-Urgesteinen Hanspeter Triet und Bruno Pauli für die innovative Beleuchtung des Wagens verantwortlich ist. Etwas zu tun, finden die handwerkbegeisterten Fasnächtler und Fasnächtlerinnen immer.

Somit wird bereits zum zweiten Mal kein buntes Konfetti, keine lachenden Kinderstimmen, kein Gewusel von Klein bis Gross und keine megafonverzerrte Stimme an besagtem Sonntag auf dem Dorfplatz geben. Doch wie eingangs geschrieben – eine Absage der Fasnacht ist für die Verantwortlichen ein kleiner Schritt im Gegenzug dazu, was sie damit für das Wohl der Bevölkerung von Küsnacht tun können.

Verein Kinderfasnacht Küsnacht (VKFK)